

Laibacher



Beitrag.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 70 K., halbjährig 38 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 6. — Druckstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. und 2. Dezember 1903 (Nr. 276 und 277) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:
Die im Verlage: 1903, Biblioteca della Protesta Umana in San Francisco, Cal. erschienene Druckschrift: „Gli Anarchici o che vogliono.“
Nr. 48 „Il Figaro“ vom 24. November 1903.
Nr. 48 „Pokrok“ vom 27. November 1903.
Nr. 18 und 19 „Komar“ vom 2. November 1903.
Nr. 59 „Hajlamaki“ vom 24. November 1903.
Nr. 254 „Dito“ vom 23. November 1903.
Nr. 23 „Bocian“ vom 1. Dezember 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Die Wiener Blätter sind von dem Ergebnisse der mehr abgeschlossenen Debatte über die Erklärungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber nicht betroffen; sie erklären, es sei alles beim Alten geblieben.

Die „Neue Freie Presse“ verlangt, daß das Gesetz, welches die tschechische Minorität dem Parlamente mit seiner ganzen Wucht und Schärfe auf sie angewendet werde. Das sei aber so lange nicht der Fall, als mit ihnen über die Vorlagen und Anträge verhandelt wird, die sie zulassen oder nicht zulassen wollen, und als sie, wenn sie den Reichsrat fruchtbar haben, immer daheim im Landtage eine andere Tribüne finden. Wenn die Tschechen die Bewilligung des Parlaments durchaus zum Programme erheben wollen, dann müsse die Vermehrung ebenso vor allem ihre eigenen Fluren treffen, damit das tschechische Volk am eigenen Leibe erfährt, was es sich durch die Wahl erwählt hat. Dann erst werde es wahr sein, daß die Obstruktion die tschechischen Postulate obstruiert und dann werden die Tschechen selbst den Weg

Feuilleton.

Kaiser Wilhelm und die Dichterin.

In einer Artikelserie „Sovereigns I have met“, welche kleine Bacaresco, die Hofdame der Königin von Rumänien, im „Strand Magazine“ veröffentlicht, ist der letzte Abschnitt Kaiser Wilhelm gewidmet. Sie erzählt darin eine sehr interessante Unterredung mit, aus der einiges wiedergegeben sei.
Die Verfasserin verbrachte drei Tage im Schlosse Sigmaringen, wo auch das Kaiserpaar als Gast des Königs und der Königin von Rumänien weilte. Nach dem Diner versammelte sich alles zum Empfang im Salazimmer. Der Kaiser, der die Königin Rumänien führte, trat ein. „Ich glaube“, erzählte die Verfasserin, „ich sah wirklich sehr verwirrt aus, als der Kaiser lachte höchst belustigt und die Königin

„Dieses junge Mädchen hat die ganze Nacht geschlafen, im Gedanken an die ihrer wartende Hofdame.“
„Warum?“ fragte der Kaiser in englischer Sprache mit lustigem Lächeln, „diese junge Dame hat schon so viele große Männer gesehen, die weit größer sind, als ich. Sie hat auch Kaiser gesehen, weshalb kann einer mehr oder weniger nichts von ihnen wissen.“
„Ich höre, daß Sie als Kind oft das Schloß Sigmaringen besucht haben, Abende bei Viktor Hugo zuzubringen. Wie können Sie in meiner Gegenwart sein, wenn Sie in Gegenwart des Kaisers sind?“ Und da ich keine Antwort fand, sagte der Kaiser: „Sie hätten nie geglaubt, daß Sie ein so großes Talent haben und daß ich Sie beneide?“
„Ich habe weber Viktor Hugo noch ein anderes wirkliches literarisches Genie gesehen. War er sehr geistreich vom Alter?“ Sprach er deutlich? Was waren die Lieblings-Gesprächsthemen?“ So setzte der Kaiser Fragen nach den verschiedensten Einzelheiten fort...

zur Sanierung finden, den alle anderen Parteien vergeblich suchen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist darauf hin, daß die Abgeordneten Baernreither und Derschatta ein richtiges Programm aufstellten, als sie forderten, daß der Wille zum Leben sich im Parlamente betätige. Aber das Resultat der Debatte sei dennoch nur, daß wieder Dringlichkeitsanträge verhandelt werden und alles beim Alten bleibe, von dem man nicht sagen könne, daß es das gute Alte sei.

Das „Vaterland“ ist gleichfalls der Meinung, daß alle Parteien noch genau auf dem Standpunkte stehen, den sie vor 14 Tagen eingenommen haben. „Summa Summarum: Gut gemeinte Anregungen, lebhafteste Wünsche, bestimmte Forderungen, aber keine Spur von einer Tat. Der Rest wird wieder sein: § 14.“

„Die Zeit“ richtet an die Tschechen den Appell: Wenn sie wirklich ein parlamentarisches Regime anstreben, dann müssen sie den Mut haben, mit aufrichtiger Friedensliebe an den ganzen Komplex der nationalen Streitfragen heranzutreten und deren gesetzliche Ordnung im Einvernehmen mit den Deutschen herbeizuführen. Das ist der einzige Weg zu einem lebensfähigen Parlamente und zu einer parlamentarischen Regierung. Wer aber das Ziel will, muß auch den Weg wollen.

Die „Reichswehr“ führt aus, die Schuld daran, daß der Reichsrat den Vorgängen in Ungarn so ohnmächtig gegenüberstehe, trage nur der Reichsrat selbst und nicht die Regierung. Herr Dr. v. Koerber könne doch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß sich die Deutschen und Tschechen nicht einigen und daß ihr Unfriede jede Tätigkeit des Parlaments verhindert. Er habe es an Bemühungen, den sprachlichen Ausgleich zu fördern, gewiß nicht fehlen lassen, er wäre sicherlich der erste, der es freudig begrüßen würde, wenn er ein arbeitswilliges Parlament hinter

Am nächsten Tage traf der Kaiser mit den übrigen Gästen in dem Museum des Schlosses zusammen. Summer wieder erklärte er, wie sehr er Dürer verehere; nichts entging seinen Augen, er zeigte sich als Kenner alter Vasen und ziselirten Silbers. „Am Morgen hatte er“, heißt es dann in der Schilderung, „als ich von meinem Morgenspaziergange zurückkam, ich scherzend behauptet, ich wäre am Flusse gewesen, um meine Lorbeeren zu erfrischen. Jetzt sagte er: „Heute morgen habe ich Sie mit Ihren Lorbeeren geneckt. Wo ist übrigens die berühmte Krone? Ich bin enttäuscht. Bei meiner Ankunft hat man sich beeilt, mir mitzuteilen, ich werde ein ganz außergewöhnliches Geschenk treffen, ein junges Mädchen, das weder Königin noch Prinzessin ist, aber eine Krone, eine von der französischen Akademie gegebene Lorbeerkrone, von der ich erwartete nun zum ersten Male in meinem Leben eine wirkliche Lorbeerkrone zu sehen, und nun zeigen Sie sich abends in bloßem Kopf und tagsüber tragen Sie dumme Hüte. Hängt die Krone über Ihrem Bette oder draußen am Fenster, damit die Vorübergehenden sie bewundern?“ — „Sire, Kaiser und Könige tragen ihre Kronen bei großen Gelegenheiten, aber Dichter können das selbst nicht in den größten Augenblicken ihres Lebens tun. Unsere Krone besteht nur in der Phantasie, so wie wir Reichthum, Schlösser und Königreiche außerhalb des Reiches der Sterblichen besitzen.“

„So sind Sie wenigstens nicht in Gefahr, sie zu verlieren. Wollen Sie damit sagen, daß Sie Ihr ganzes Leben lang Dichterin bleiben werden? Wird die Krankheit nicht wie die Masern vorübergehen? Ich scherze nicht. Für mich ist eine schriftstellernde Frau ein lächerliches Wesen.“ — „Man hat mir vorher gesagt, daß Eure Majestät die Einmischung von Frauen in andere als häusliche Angelegenheiten verabscheuen.“ — „O, ich gehe nicht so weit. Aber glauben Sie, daß man eine kluge Frau sein muß, um zu schriftstellern? Im Gegentheil, die Klugheit der Frau besteht darin, die Lächerlichkeit zu vermei-

sich hätte, das ihn in die Lage versetzt, die österreichische Interpretation des 1867er Ausgleiches gegenüber der ungarischen energisch und nachdrücklich zu vertreten.

Die „Desterr. Volkszeitung“ ist der Ansicht, die lange Diskussion über die Lehrmeinungen der Regierung habe aufklärend gewirkt. Alle Parteien wissen nun genau, woran sie sind.

Die „Arbeiterzeitung“ behauptet, die Bemühungen, ein Budgetprovisorium zustande zu bringen, hätten keinen anderen Zweck, als den Schein zu erwecken, daß das Parlament doch arbeitsfähig sei. Die Wahrheit sei aber, daß Oesterreich in diesem Hause kein Parlament hat.

Der Krieg im Somaliland.

Man schreibt aus London: Bei der Beurteilung der Position des Mullah in dem Feldzuge im Somaliland sind in erster Linie die ungeheuren Schwierigkeiten in Anschlag zu bringen, mit welchen die Bewegungen einer solchen Masse von Menschen und Vieh durch weite wasserlose Strecken verknüpft sind. Gerade im Suddistrikte hat diesmal der Regen ausgefallen und das macht es für den Mullah fast unmöglich, durch diese Landstriche nach Norden zu ziehen. Gegen eine solche Marschrichtung spricht aber auch der Umstand, daß er mit dem Sultan Osman Mahmud, dem Beherrscher der Mijartain, welche von Soud bis zum Horn von Afrika wohnen, in scharfen Zwist geraten ist. Nach dem Süden zu würde er sich zwei äußerst wohlgesinnten Stämmen nähern, dem der Baghari, dem er selber entsprossen ist, und den Marehans, welche ihm schon fast ihre gesamte streitfähige Mannschaft von 7000 Köpfen gestellt haben sollen. Der Mullah muß andererseits Rücksicht auf den mächtigen Stamm nehmen, welcher ihm die Hälfte seiner Truppen gestellt hat, auf die Dolbaha-

den, und die klugen Frauen machen sich etwas aus ihrem Aussehen. Kann eine Frau, die schreibt, hübsch bleiben? Die Bewegungen, die Haltung einer mit aller Macht trigelenden Frau vereiteln alle ästhetischen Bemühungen ihrerseits. Kann eine Frau hübsch bleiben, wenn sie jenes strenge Stirnrunzeln hat, mit dem man einen Gedanken verfolgt oder ein ernstes und wichtiges Thema studiert? Sie sind sehr klug, klüger, als ich es bei einer schriftstellernden Frau für möglich gehalten hätte, Sie lächeln so kühl, so unbefangen, als wenn ich nicht Ihre höchsten Begriffe von Weiblichkeit, vielleicht Ihre Selbstliebe verletzt hätte.“ — „Ich habe keine Selbstliebe, Majestät, aber feste Ueberzeugungen, die nichts umstoßen kann.“

„Ich will Ihnen einen oder zwei Punkte zugestehen. Musik und Malerei können das Dasein einer Frau sehr glücklich und segensreich für ihre Familie machen, und — gut, ich will auch zugestehen, daß eine Frau durch das Dichten nicht ganz ihre Weiblichkeit verliert. Frauen sind dazu geboren, zu trösten und die Lebensfreude zu erhöhen, ebenso wie die Dichter. Eine Dichterin können Sie also bleiben, ohne mich völlig zu erzürnen.“ — „Ich danke Eure Majestät für die huldvolle Erlaubnis.“

Der Kaiser lachte, und als die Kaiserin neben ihn trat, sagte er: „Ich habe dieser armen jungen Dame etwas von meinen Ansichten über Feminismus und Romane schreibende Frauen gesagt.“ — „Der Kaiser ist der Freund der Dichter, ob es nun Männer oder Frauen sind“, sagte die Kaiserin, „und ich werde ihm die rumänischen Balladen zum Lesen geben.“ Und als ich mich dann, ehe das Kaiserpaar das Schloß verließ, in einem kleinen blauen Wohnzimmer verabschiedete, sagte Kaiser Wilhelm: „Ich wünsche Ihnen Glück und viele Lorbeerkränze, so viele, daß Haare und Brauen darunter verborgen sind. Ist das nicht ein freundlicher Wunsch?“ — „Nein, nein“, verbesserte die Kaiserin, „ich wünsche Ihnen das Glück in der Form, wie Sie es am liebsten genießen mögen.“

nias, die eine eigentümliche Abneigung haben, aus den heimatischen Bezirken fortzuziehen. Falls der Mullah in seinem jetzigen Distrikte verbleibt, ist es ihm ja auch möglich, Illig in der Hand zu behalten, das er sogar befestigt haben soll, vor allem aber die Verbindungen mit der Ostküste, die einzigen Wege, auf denen er immer noch einen beträchtlichen Ersatz an Vorräten und Munition erhalten kann. Die Dolbahianas bilden also den Kern der Streitkräfte und die eigentliche Gardetruppe ist jener Unterstamm der Dolbahianas, die Mi Gheri, in den er selber hineingeheiratet hat. Letztere liefern 6000, die übrigen Dolbahianas 15.000, die Marehaus 7000, andere kleinere Stämme zusammen ebenfalls etwa 7000 Mann, so daß die Armee sich im ganzen auf etwa 35.000 Mann beziffern dürfte, selbst nachdem der Sultan der Rijartain in tiefer Verstimmung seine 3500 Mann zurückgezogen hat. Das Pferdmaterial beläuft sich auf etwa 10.000 Ponys. Die Ausrüstung an Waffen besteht aus 2000 Gewehren, einschließlich der in den beiden erfolgreichen Aktionen erbeuteten 390 Metford-Gewehre, ferner aus zwei veralteten Geschützen und drei erbeuteten Maxim, die ihm jedoch wegen ihres Mechanismus und der geringen zur Verfügung stehenden Munitionsmenge nicht viel nützen werden. Sein vertrauter Ratgeber ist ein Somali, Haji Suda mit Namen, der früher an Bord eines britischen Kriegsschiffes Dolmetscher gewesen ist und in ähnlicher Eigenschaft die britische Expedition nach dem Zubalaude begleitet hat. Er scheint ein begabter, gewandter Mensch zu sein, der sich eine jetzt für seinen Chef höchst nützliche Kenntnis der militärischen Methode der Briten angeeignet hat. Im ganzen genommen ist der Mullah durchaus kein zu verachtender Gegner, der über eine beträchtliche Streikraft verfügt. Viele von seinen Hilfsstämmen sind zwar in ihrer Zuerlässigkeit nicht zu hoch zu schätzen, aber es bedürfte doch erst einmal eines entscheidenden Schlages gegen ihren Führer, um sie zum Abfalle zu bringen.

Auf britischer Seite scheint der strategische Aufmarsch sich jetzt zu vollziehen. Die erste Brigade, unter dem Befehle des General Manning, besteht aus dem ersten, zweiten und dritten Bataillon der afrikanischen Schützen, einer ganz vortrefflichen Truppe. Zu ihnen gehört eine Gebirgsbatterie, ferner sind der Brigade ein Detachement berittener Somali und ein Detachement der berittenen Truppen des Oberst Kennah zugeteilt. Sie hält mit den Vorkruppen die Brunnen von Galadi, mit dem Gros Bohotle. Die zweite Brigade unter dem Befehle des Generals Fassen, ist aus dem 52. Sikh-, dem 27. Bundjab-, einem Detachement des ersten Gants-Regimentes und einer kleinen aus Bundjabs und Pionieren gebildeten fliegenden Kolonne zusammengesetzt. Sie stand am 9. November bei Kirrit, dem Zentrum einer Brunn-

engruppe an der Verbindungslinie, ungefähr halbwegs zwischen Burao und Bohotle. Das Hauptquartier befand sich am 9. noch in Ober-Sheikh, um die Vollendung der letzten Arrangements und den richtigen Zeitpunkt zur Kooperation mit den Abessinern abzuwarten. Die Intendanz hat natürlich eine ungemein schwierige Aufgabe zu erfüllen. Sie hat die sämtlichen Subsistenzmittel für die Truppen über See erhalten müssen, nur Hammelherden haben im Innlande zur Verfügung gestanden. Von der Küste muß aber jedes Kilogramm über 200 Meilen weit durch Karawanen transportiert werden. Hierzu werden nicht weniger als 9500 Kameele, 2000 Maultiere und über 1000 Ponys gebraucht. Die Verpflegung dieser Tiere allein, wie ihre Erhaltung, beziehungsweise ihr Ersatz, war eine formidable Aufgabe.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Dezember.

Die „Deutsche Zeitung“ feiert die 55. Wiederkehr des Tages, an dem Seine Majestät der Kaiser die Regierung angetreten, und betont, in der Verehrung, die dem Monarchen überall entgegengebracht werde, äußere sich das Bewußtsein der Bevölkerung, daß die Dynastie das einigende Band der Monarchie ist. Die Verehrung und Zuneigung nicht nur Seiner Völker, sondern aus der Fürsten des Auslandes verschönern den Lebensabend Seiner Majestät, und die gebildeten Kreise ganz Europas nahmen Anteil am Jubiläum des ritterlichsten Herrschers.

„Narodni Listy“ veröffentlichten ein Elaborat des Herrenhausmitgliedes Grafen Johann Harrach zur Lösung des jetzigen politischen Chaos. Graf Johann Harrach plaidiert für die gerechte Aufteilung des Landes in nationale Sprachgebiete und beantragt, in den Schulen des Landes, inklusive den Mittelschulen, beide Landessprachen als obligatorisch einzuführen. Dadurch würde auch ohne Gesetz die deutsche Sprache zur Vermittlungssprache werden. Zum Schlusse des Artikels beantragt der Verfasser die Kreierung von neuen Staatsgrundgesetzen.

Nach einer Meldung aus Rom ist die französische Regierung bereits in vertraulicher Form davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Papst Pius X. in Bezug auf die fremden Staatsoberhäupter, die nach Rom kommen, durchaus die gleiche Haltung einzunehmen beabsichtige, wie sein Vorgänger Papst Leo XIII. und daß demgemäß ein Empfang des Präsidentsen Loubet im Vatikan während seines Besuches in Rom nicht stattfinden könnte.

In Portugal ist eine partielle Ministerkrise ausgebrochen, doch werden die demissionierenden Minister, wie der „Boss. Btg.“ aus Lissabon gemeldet wird, auf Wunsch des Königs noch bis nach

dem bevorstehenden Besuche des Königs Alfonso von Spanien im Amte verbleiben. Dann sollen Marineminister Gorjad und Justizminister Henriques be stimmt aus dem Kabinette scheiden.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Bampyrbergglaube.) Aus Buda pest, 1. d. M., wird gemeldet: Wie aus Abruabanka gemeldet wird, hat der Bampyrbergglaube dort zu einer überaus rohen Leichenschändung geführt. Eine Matrone, die bei der rumänischen Bevölkerung im Rufe einer Heze der Heze in gestorben. Um zu verhindern, daß das Herz der Heze in Gestalt eines Bampyrs wiederkehre und die Menschen heim suche, wie es im Volksmund heißt, wurde zu dem altherkömmlichen Mittel des Herztisches gegriffen. Ein glühend gemachter Drahtspieß wurde durch das Herz gestochen, die Mundhöhle der Toten mit Hufstößen und kleineren Eisenstücken ausgefüllt und die Leiche schließlich mit dem Rücken nach oben in den Sarg gelegt. Die Behörde erhielt erst nach der Beerdigung von dem großen Unfuge Kenntnis und leitete gegen die Täter die Amtshandlung ein.

— (Ein Mensch ohne Muttersprache.) Von einem der berühmten sieben Schwaben erzählt die Historie, daß man bis zum heutigen Tage nicht wisse, was für ein Landsmann er gewesen sei, denn „er rebete in allen Sprachen und in keiner rech.“ Da hat der Volksspoß etwas erfunden, was, wie eine Bagabundengeschichte aus neuerer Zeit beweist, auch wirklich im Leben vorkommen kann. Das Bezirksgericht in Gloggnitz hatte einen Landstreicher in der Bezirkshausverwaltung und einen Geburtsort nannte, der nicht erfragt. Da man gar nichts zur Feststellung dieser Persönlichkeit unternehmen konnte, wollte man sich durch Erziehung der Muttersprache dieses etwa 45jährigen Mannes seiner Heimatzuständigkeit versichern. Er spricht schlecht deutsch und gab der Reihe nach an, daß Englisch, Französisch und Tschechisch seine Muttersprache sei. Allein die Dolmetscher dieser Sprachen erklärten, daß er nichts davon verstehe. Er nennt sich Franz Michael Miterosch aus Koretne bei Jslau und wird wohl zuerst deutsch und tschechisch gelernt, dann aber seine Muttersprachen vergessen und auf der Wandererschaft durch Amerika, Frankreich usw. in allen Sprachen geredet haben und in keiner recht.

— (Petersburg unter Wasser.) Geschloß donner, Pfeifensignale und Trommelschläge vertreiben am 24. November nachts den Einwohnern der russischen Hauptstadt und Residenzstadt, daß ihr Hab und Gut, ja ihr Leben durch Wassergefahr bedroht sei. Ein heftiger, orkanartiger Sturm wühlte in der schneebedeckten Stadt. Auf der Fontaine gingen die Wellen des Newaflusses so hoch, daß das Wasser in die Kellerräume stürzte und alles mit sich riß. Der Wasser zum Newa hin, auf dem Marsfelde, rangen Menschen und Tiere mit dem stürmenden Elemente. Gebrochene und wurzelte Baumriesen bedeckten die riesige Wasserfläche des Sommergartens. Bis über die Köpfe in der Flut walteten die Droschken durch die Straßen. Der Tramwayverkehr war eingestellt. Auf Leiterwagen und Stellwagen retteten sich die in den Straßen von der Wasserflut plötzlich ergre-

Lea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns. (36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vorsichtig schloß sie jedoch die Tür zu und steckte den Schlüssel ein. Raschen Schrittes erstieg sie die Anhöhe und ging, daselbst angelangt, auf die entgegengesetzt liegende Seite. Schweren Herzens warf sie sich hier ins Gras und ließ den Blick über die sonnenbeschienenen Ebene irren. Bis vor einem Monate war ihr Dasein friedlich dahingeflossen, erfüllt von stillem, gleichmäßigem Glücke. Jeder Tag hatte sich ruhig in seinem Kreislaufe von einfachen Pflichten bewegt, und in der Erfüllung derselben hatte sie sich einer beglückenden Zufriedenheit erfreut. Jetzt aber hatte sich das geändert: eine neue Kraft, eine neue Macht regte ihr Inneres auf. Ein Sehnen, ein Wünschen, herauszutreten aus ihrer engen Lebenssphäre, hatte sich ihrer bemächtigt, und bei dem Rückblicke auf die Vergangenheit wunderte sie sich, wie sie das Glück darin zu finden vermocht hatte. Nun war ihr das nicht mehr möglich. Selbst wenn ihr Gemüt von der Angst und Sorgenlast wieder befreit wurde, so konnte sie doch nimmermehr fröhlich zu der friedvollen Einförmigkeit, welche bisher die Summe ihres Lebens ausgemacht, zurückkehren. Eine seltsame Ruhelosigkeit stürmte in ihrer Brust. Lea sprang auf. Sie wollte zurück zu der heimatischen Wohnung, wollte sich nicht länger eiteln Träumen hingeben — dafür war nicht Raum in ihrem Leben, es war zu voll von ernstern Wirklichkeiten!

Am äußersten Vorsprunge des Berges hielt sie inne und sah hinunter auf ihre Wohnstätte. Von diesem Punkte hatte man einen deutlichen Blick auf die Haustüre und vor derselben stand ein Mann. Die Entfernung war jedoch zu bedeutend, um mehr erkennen zu können als nur den bloßen Umriß der Gestalt, sie zweifelte aber nicht, daß es Tollemache

sei. Sie raste förmlich vorwärts, die Schritte von Zorne beflügelt. Was sie ihm sagen oder wie sie die Unterhaltung einleiten wollte, darüber machte sie sich keine Gedanken. Das Verlangen, ihm noch einmal gegenüber zu stehen, stürmte zu gewaltig, um logisches und ruhiges Denken zu gestatten. Wenige Minuten später stand sie vor ihm. Er hatte ihr Näherkommen beobachtet und war ihr eine Strecke entgegengegangen. Lea hielt jäh inne, das Auge voll auf ihn heftend.

Tollemache lästete den Hut bei der Begrüßung. Sein Wesen war vollkommen ruhig, und bei der Anrede lag ein Lächeln auf seinem dunklen schönen Angesichte. Ihn mit den Vorgängen der letzten Nacht in Verbindung zu bringen, erschien dem jungen Mädchen jetzt unsinnige Abgeschmacktheit.

„Ist etwas vorgefallen?“ fragte er, sowie er ihre Erregung bemerkte, mit gut gespielter Teilnahme. Lea blieb ihm die Antwort auf seine Frage schuldig, nahm aber den Haus Schlüssel aus ihrer Tasche und schloß die Türe auf, danach bedeutete sie mit einer Handbewegung, einzutreten. In der Küche wiederholte Tollemache sofort seine vorige Frage.

„Sehr viel und höchst Seltsames ist vorgefallen, Mr. Ward, was ich Ihnen mitteilen werde“, brachte Lea endlich über ihre Lippen.

Sie hatte sich vorgenommen, ihm eine volle Darstellung der schrecklichen Erlebnisse zu geben, und lassen Verdacht auf ihn deutlich durchblicken zu lassen; jetzt aber zauderte sie. Ein gewisses Etwas in der Würde des Mannes hielt ihre ungestüme Zunge im Zaume.

„Mr. Ward“, begann sie dann nach kurzem Ueberlegen, „würden Sie wohl die Gefälligkeit haben, mir eine Erklärung Ihres Verhaltens wie auch Ihrer Besuche bei uns zu geben?“

„Ist das der Grund Ihrer Erregung?“ äußerte er verwundert — „einfach Neugier, zu erfahren, weshalb ich hierher komme? Ach nein — das kann es nicht sein; es ist etwas anderes, das Sie beunruhigt.“

Was ist's“, fügte er, näher tretend, hinzu. „Kann ich Ihnen irgendwie helfen? Es würde mich unendlich freuen.“

„Sie mir helfen?“ spöttelte Lea, sich fortsetzend lassend von ihrem heftigen Temperamente. „Sie möchten sich wohl über meine Leichtgläubigkeit lustig machen, Mr. Ward?“

„Sie sind ungerecht gegen mich, Miß Morris“, widersprach er in freundlicher Gelassenheit, „und sind es von allem Anfange an gewesen. Infolge einer törichten Grille Ihrer Großmutter sind mir die Lippen versiegelt, so daß ich Ihnen die Erklärung, zu der Sie, muß ich einräumen, voll berechtigt sind, nicht geben kann, und werde daher nun mit Argwohn und bitterer Vergeltung für das, was ich tue, und was ich sagte ich Ihnen schon und wiederhole es heute, das die Zeit kommen wird, wo Sie selbst voll und ganz anerkennen werden, mich falsch beurteilt zu haben.“

„Vergeltung für das, was Sie getan?“ Lea. „Was tun Sie denn? Was haben Sie getan?“ „Angst und Sorgen haben Sie in unfer Haus gebracht, in welchem Frieden und Zufriedenheit gewohnt, Sie auf dem Schauplatze erschienen. Mich können Sie mit Ihren glatten Worten nicht täuschen!“ „Sie sie mit wachsender Leidenschaftlichkeit hervor.“ „Der der alten Frau mögen Sie wohl als echt und recht gelten, bei mir aber nicht.“

„Ich bin es nicht, der Unglück in Ihr Haus trägt und getragen hat; der schlimme Argwohn allein, den Sie nähren, ist es! Hören Sie mich jetzt an Lea, und bemühen Sie sich, Vernunft anzunehmen! Ist es gerecht von Ihnen, frage ich Sie, mich mit argwöhnischer Abneigung zu betrachten, weil ich die Bitte Ihrer Großmutter nachgegeben, in Betreff jener Sache, in welcher ich ihr mit gutem Räte beistehende Schweigen zu beobachten? Bringen Sie es denn nicht über sich, mir zu vertrauen und zu glauben, daß ich einzig zu Ihrem Wohle herkomme?“

(Fortsetzung folgt.)

Passanten, Erzellenzen und Marktweiber, Studenten und Dienstmädchen, Köchinnen und Gräfinnen sah man auf den schmutzigen hohen Wagen nebeneinander sitzen. Das Hin- und Herfluten der schmutzigen Kanalwässer durch die Luft verbreitete unerträglich Gestank über die Stadt. Ein Bild der Zerstörung bot der Platz vor dem Winterpalais, der englische Kai. Tausende von Leuten sind materiell sehr geschädigt worden. Die Geschäfte beziffern sich auf Millionen. Auch im Zentrum der Stadt, am Corso des Newski-Prospekt, sind fast sämtliche Geschäfte überschwemmt worden. Ähnliche Ueberschwemmungen hat Petersburg vor 125, 80 und 50 Jahren erlebt, aber fast nichts ist unternommen worden, um den Uebelstand zu beseitigen. Abgesehen von der Organisation der Feuerwehr, die beauftragt ist, mit ihren Pumpen gegen Ueberschwemmungen zu kämpfen! Glücklicherweise sah am nächsten Tage gegen 10 Uhr vormittags ein Sturm nach, das Wasser begann zu fallen, sonst hätte die Stadt Petersburg seit ihrer Begründung der Gnade der Ueberschwemmungen auszuliefern ist.

Was in den Theatern gefunden wurde, wie lesen im Wiener „Extrablatt“: Es ist kaum möglich, welche Fülle oft in den Theatern gemacht werden. Man im dem Winkel einer Loge ein prachtvolles Brillantdiadem. Die Trägerin hatten den kostbaren Schmud, es verloren und den Abgang in der Aufregung, die den feierlichen Veranstaltungen herrscht, nicht bemerkt. Als die Kontrollorgane nach beendigter Vorstellung das stille gemauerte Haus durchwanderten, in alle Räume mit der Taschenlampe leuchteten, stießen sie auf die herrlichen Kleinodien, die sofort in sicheren Gewahrsam gebracht wurden. In derselben Nacht meldete sich die Verlustträgerin, die das Brillantdiadem zurückerhielt. Am häufigsten werden in den Theatern Fächer, Güter, Brillen, Handschuhe, Sack- und Reticules verloren. Auch Ringe werden oft von den Damen gestreift. In einem der vornehmsten Theater lag kürzlich herrinnenlos in einer Loge ein — großes Eignon, der bis zur Stunde auf seine Verlustträgerin wartet. Im Karl-Theater hob vor nicht langer Zeit ein Garberobier ein — Gebiß auf, das unter den Tisch eines Schauspielers war, wo man mit den Kleidern manipuliert. Dem Schauspieler waren im Gedränge einige Zähne herausgerissen worden. Es muß kein schwaches Individuum sein, dem ein solches Gebiß paßt.

Wegen Hinrichtung des Chefs gestreift. In einer kleinen sächsischen Stadt wurde ein dort anfassiger Fleischermeister wegen eines an einem seiner Knechte durch das Fallbeil vom Tode befreit. Da es dem Fleischermeister beim Willen nicht möglich war, morgens zur gewohnten Zeit den Laden zu öffnen und freundlich grüßend die Gäste zu empfangen, so wollten die trauernde Witwe sowie die Geschäfte dem Publikum dies zur Kenntnis bringen. Die Witwe, die zu gewohnter Stunde Rinds- oder Schweinefleisch für das Mittagessen taufen wollten — fanden die Geschäfte versperrt. An der Tür aber prangte ein Schild mit den Worten: „Wegen Hinrichtung des Chefs geschlossen heute vormittags geschlossen.“ Also geschloß der Laden im Jahre 1903. Die Anzeige galt indes für den Vormittag. Nachmittags tat sich der Laden wieder auf und es hieß: „Nur hereinspaziert, verehrte Kö-

dem Marie-Theresien-Orden belohnt werden würde, wenn er es durch das Artilleriefeuer zuwege bringen könnte, daß die Festung Fort-Louis am andern Tage, als am 13. November 1793, zu capitulieren gezwungen würde. Auf dieses erwiederte abgenannter Major, daß er sich dieses zu erwirken getraue, wenn es ihm zugestanden würde, aus den noch dem festgesetzten Pläne gegen das eigentliche Fort d'Alsace errichteten Batterien, einige der 10pfündigen Haubitzen zu nehmen, und solche nach seiner Willkür am rechten Flügel der Parallele zu placieren, und dadurch die Stadt durch Haubitzengranaten-Feuer zu zerstören. Dieses wurde dem abgenannten Major gestattet, und erbat sich (da seine unterhabende Mannschaft sämtlich theils in den Batterien, theils im Laboratorio beschäftigt war), vom damaligen Herrn Obristleutnant v. Szerebaj, und Major v. Mancini, des löblichen Genie-Corps, die Gefälligkeit aus, bei anbrechender Nacht durch die Tranchée-Arbeiter an dem bestimmten Platze ein Logement zur Placirung von 3 Haubitzen fertigstellen zu lassen, welche auch nach ihrer rüchlich bekannten Geschwindigkeit und unermüdeten Dienstleistung in einer sehr kurzen Zeit bewirkten, wo indessen obgenannter Major zu dem im Bau begriffenen Logement sowohl die Munitions-Wägen auf freiem Felde, als auch die 3 der 10pfündigen Haubitzen in eigener Person unter fortwährendem freiwilliger Lebensgefahr anführte, und solche auf Nothbettungen von bloßen Pfosten placirte, bergestalt, daß bereits um 1/4 nach 11 Uhr Nachts vom 12. bis 13. November 1793, das Feuer aus diesen 3 Haubitzen mit dem besten Erfolge eröffnet wurde. Auf die sehr gute Beschaffenheit unserer Geschütz-Montirung vertrauend, wagte es obgenannter Major, wegen der noch ziemlich beträchtlichen Entfernung und des inzwischen liegenden Rheinarmes, die 10pfündigen Haubitzengranaten mit voller Ladung, nämlich mit 60löthigen Patronen unter 15 bis 16 Grad Elevation, unter persönlicher Leitung unausgeseht durch 12 Stunden zu werfen, obschon es bisher bei der t. t. Artillerie gar nicht gewöhnlich war, mit so großen Ladungen und Elevationen ein anhaltendes Feuer mit Haubitzengranaten, zu unternehmen.

Dadurch wurde die abgezielte Absicht erreicht, um so mehr, da obgenannter Major aus eigenem Antriebe auch in dieser Zeit mit lebhaften Schüssen aus den 18pfündern der Batterien No. 1 et 2 die Stadt beschießen ließ. Die Stadt nämlich, welche während dieser Zeit vom rechten Rheinufer durch die hineingeworfenen Bomben von einer Seite bereits in Brand gerieth, (weil obgenannter Major Vega auch dem an rechten Rheinufer bei 8 der 60pfündigen, gegen das eigentliche Fort gerichteten Bombenmörsern commandirten Artillerie-Oberlieutenant Koch, den schriftlichen Befehl zugeschickt hatte, mit einigen Bombenmörsern die eigentliche, weiter links) liegende Stadt anzugreifen), wurde durch die Haubitzengranaten nun auch von der andern Seite an mehreren Orten angestekt, wodurch der größte und ansehnlichste Theil der Stadt in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt, der Ueberrest außerordentlich geschädigt, und die gesammte Bevölkerung samt der Garnison bergestalt geängstigt wurde, daß letztere bereits am folgenden Tage, als am 13. November um Mittagzeit, unaufgefordert um einen Feuerstillstand ansuchte, um capitulieren zu können; worauf auch sodann die betannte und unerwartete Capitulation erfolgte. Da nun diese angeführte Thathandlung dem 21. §. der Marie-Theresien-Ordens-Statuten völlig gemäß ist, so er-mangeln wir Endesunterzeichnete nicht, solche als Augenzeugen der Wahrheit zur Steuer mit unserer Namensunterschrift und beigedrucktem Insignel zu bekräftigen.

Sign. Mainz am 14. März 1795.
(Unterschriften.)

(Berichtigung von Militärpässern.) Im Sinne des § 50 des Wehrgesetzes, II. Teil, müssen alle Reservisten und Ersatzreservisten im stehenden Heere des Kaiserthums 1893 ihre Militärpässe zwecks Berichtigung dem Gemeindevorstande ihres Aufenthaltsortes bis ersten Jänner 1904 abgeben. Diejenigen, welche dies unterlassen sollten, verfallen einer Geldstrafe von 4 bis 200 K, beziehungsweise werden sie im Uneinbringlichkeitsfalle zu einer entsprechenden Arreststrafe verurteilt.

(Zur Universitätenfrage.) Gestern nachmittags fand in Wien die von den tschechischen, ruthenischen, slovenischen, kroatischen und serbischen Studenten einberufene Versammlung zu Gunsten der Errichtung von slavischen Universitäten statt. In der Versammlung waren die tschechischen Universitäten durch Abgeordnete vertreten. Es sprachen die Abgeordneten Hrubý, Ploj, Bartuškin, Cerný. Die Versammlung nahm Resolutionen an, wonach die Errichtung einer tschechischen Universität in Brünn, einer ruthenischen in Lemberg und einer slovenischen in Laibach gefordert wird. Die Versammlung protestierte schließlich gegen die Verlegung der italienischen Vorlesungen auf slovenisches Gebiet.

(Schwurgerichts-Verhandlungen.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn t. t. Oberlandesgerichtsrates Dr. Alois Fohn die Verhandlung gegen den 37 Jahre alten, ledigen Schuhmacher Josef Finzgar aus Britof, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Brandlegung, Verletzung schwerer körperlicher Beschädigung und Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit statt. Als Ankläger fungierte gegen die körperliche Sicherheit Rudolf Tschach, die Herr t. t. Staatsanwalts-Substitut Rudolf Tschach, die Verteidigung führte Herr Dr. Karl Hahzich. Der Angeklagte schon zehnmal abgestraft, schlecht beleumundete Schuhmacher Josef Finzgar, welcher erst am 3. Juni l. J. vom Landesgerichte Laibach wegen schwerer körperlicher Beschädigung an seiner eigenen Mutter zu sechs Monaten ver-

urteilt worden war, die Strafe aber noch nicht angetreten hatte, steckte am 19. Juli 1903 abends zwischen 10 und 11 Uhr in Pöbtabor das Dach des Besitzers Andreas Rozman in Brand. Das Feuer griff rasch um sich und äscherte zehn Häuser und Wirtschaftsgebäude samt allen Haus- und Feldgeräten sowie der Fehung z. ein, so daß ein Schaden von über 52.000 K entstand, während die Versicherungssumme nur 14.000 K ausmachte. Weiters hatte Josef Finzgar im vorvergangenen Winter gegen die Lucia Fabjan in Britof einen Hieb mit einer Hacke geführt und hätte sie am Kopfe schwer verletzt, wenn es ihr nicht gelungen wäre, den Hieb mit der Hand zu parieren, dann gegen die genannte Fabjan einige Tage vor dem 19. Juli 1903 einen Ziegel geworfen, ohne sie jedoch zu treffen. Finzgar leugnete anfänglich die Brandlegung, gestand sie aber dann weise ein. Er wurde zu lebenslänglichem Kerker mit einem Fasttage allmonatlich und zu Dunkelhaft und hartem Lager am 19. Juli jeden Straßjahres verurteilt.

(Die Erwerbsteuer-Landeskommission für Krain) hat in der vergangenen Woche unter dem Vorsitz des Herrn Hofrates Lubeck eine Sitzung abgehalten, in welcher mehrere Berufungen gegen die Bemessung der nichtkontingentierten Erwerbsteuer erledigt wurden, nachher aber auch das Gutachten hinsichtlich der Gesellschaftskontingente für die nächste Veranlagungsperiode 1904/1905 zur Beratung gelangte. Das diesbezügliche Referat führte das Kommissionsmitglied Herr Abbot Doktor Majoron, welcher die gefehrig vorläufig ermittelten Gesellschaftskontingente des Landes Krain darlegte und die wirtschaftlichen Verhältnisse sämtlicher Veranlagungsbezirke in ausführlicher Weise besprach, mit besonderer Rücksichtnahme auf die verschiedenen Geschäftszweige und einige Handels- und Gewerbebetriebe, welche in letzter Zeit geradezu nothleidend geworden sind. Seinen Ausführungen stimmte die Erwerbsteuer-Landeskommission vollständig bei und es wurde schließlich auch das von ihm ausgearbeitete Gutachten, worin der Kontingentkommission in Wien Herabsetzungen mehrerer Gesellschaftskontingente des Landes anempfohlen werden, einstimmig zum Beschlusse erhoben.

(Besitzwechsel.) Die dem Herrn Erwin Grafen Auersperg gehörige Herrschaft Turn am Hart haben vor einigen Tagen die Herren Josef Lenarčič, Handelskommerzienrath und Realitätenbesitzer in Oberlaibach, und Karl Koinik, Realitätenbesitzer und Fabrikant in Verdb bei Oberlaibach, käuflich erworben.

(Jahresbilanz der Stadtgemeinde Rudolfswert pro 1903.) Erfordernisse: I. Allgemeine Verwaltung (in Kronen): Funktionsgehälter des Gemeindevorstehers 800, Gehalt des Gemeindevorstehers nebst Naturalwohnung 1600, Sicherheitswache 3600, Lam-penanzünder 720, Walbauesser 192, Uniformierung der Sicherheitswache 500, Kanzlei- und Amtserfordernisse 1500, Fuhrkosten 50, Schubkosten 300, Verschiedenes 100. — II. Verwaltung des Eigentums der Stadt: Steuern und Requiraten 2145, Erhaltungskosten der städtischen Gebäude 800, Ankauf von Grundstücken 600, Neubeschaffung und Herstellung der Hauseinrichtungsstücke 440, Neubeschaffung und Herstellung der Werkzeuge und Requiraten 200, Passiv-Zinsen 300, Waldinstandhaltung 200, Schwimmanstalt 400, Marktplätze 900, Verschiedenes 400. — III. Straßen, Gassen und Plätze: Reinigungsauslagen 1500, Beleuchtung 1700, Kanäle und Wassergräben 400, Verschiedenes 600. — IV. Sanitäre und Wohlfahrtszwecke: Nothspital 250, Dilanische Stiftung 300, Sifela-Stiftung 100, Gymnasial-Jubiläumstiftung 100, Stiftung anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums 400, Armen- und Siedenfond 3500, Unterstützungen an verschiedene Vereine, und zwar: 1.) Feuerwehr 250, 2.) Studentenliche 150, 3.) Spital der barmherzigen Brüder in Randia 200, 4.) Städtische Musikkapelle 300, Wasenmeister 30, Spitalbaufond 895, Verschiedenes 100, Dohlhoffische Stiftung 80. — V. Schulen: Knabenvolksschule 600, Mädchenvolksschule 1400, Gewerbliche Fortbildungsschule 300, Schulbaufond für die projektirte Mädchenvolksschule 230. — VI. Militär-Transsenalbequartierung: Einquartierung (Mehrgelde) 250, verschiedene Auslagen 30, Ordentl. Erfordernis 29.412 K, außerordentliches Erfordernis 20.737 K, zusammen 50.149 K. — Bedeutung: I. Allgemeine Verwaltung: Beschaugebühren 50, Verkaufungsgebühren 100, Schub 300, Einnahmen für Viehpässe 150, Sicherheitswache 270, Verschiedenes 10. — II. Verwaltung des städtischen Vermögens: Mietzins von den Gemeindegewerben 10.402, Mietzins von den Gemeindegewerben 30, Einnahmen für veräußertes Material und Requiraten 40, Verzehrungssteuer 2300, Gemeindevorlagen 10.000, Zinstreuzer 2800, Marktstandgebühren 630, Marktgebühren 5000, Gemeinde-jagdpauschilling 90, Hundsteuer 350, Ertrag des Gemeindevorwaltes 7500, Ankündigungen 69, Badeanstalt 200, Obligationenzinsen 808, Zinsen vom aktiven Kapitale 817, Branntweinumlagen 2800, Verschiedenes 20. — III. Straßen, Gassen, Plätze: Verschiedene Einnahmen 10. — IV. Sanitäts- und Wohlfahrts-Angelegenheiten: Nothspital 250, Dilanische Stiftung 300, Armen- und Siedenfond 3500, Spitalbaufond 48, Dohlhoffische Stiftung 80. — V. Städtische Schulen: Baufond für die Mädchenschule 30, Zinsen der Stiftung Arto 224. — VI. Militär-Einquartierung: Quariergeldeinnahmen 150, zusammen 49.328 K. — II. Außerordentliche Ausgaben: 1.) Bei der städtischen Sparkasse aufgenommenes Darlehen per 28.000 K vom Jahre 1892; rückzahlbare Rate nebst Zinsen (Rest 20.208 K) 950; 2.) bei der städtischen Sparkasse in Rudolfswert aufgenommenes Darlehen per 77.000 K vom Jahre 1898; rückzahlbare Rate nebst Zinsen (Rest 73.821 K 44 h) 3657 50; 3.) bei der städtischen Sparkasse in Rudolfswert aufgenommenes Darlehen per 77.000 K vom Jahre 1901; rückzahlbare Rate nebst den entfallenden Zinsen (Rest 75.530 K

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Notizen über Georg Freiherrn v. Vega.

III.
Man sagt die Darstellung, wie sie Hauptmann Frido-
Radoš im Wiener „Waterland“ veröffentlichte und
in der „Laibacher Zeitung“ in den Nummern 269 und
eine weitere Darstellung besagt:

2.
Georg Vega, Major und Professor Matheseos des kais-
erlichen Bombardier-Corps, hat als einziger Stabs-
offizier und Commandant der Belagerungs-Artillerie
bei der Belagerung von Fort-Louis, durch die ganze
Belagerung bis zur Einnahme der besagten Festung,
unausgeseht Tätigkeit, äußerster Anstrengung und
Gefahr, den Artillerie-Dienst in jeder
Belagerung mit dem besten Erfolge betrieben.
So wie demselben bei den großen Hindernissen, welche
die lang anhaltende außerordentlich üble Witterung,
die hartnäckige Widerstand des Feindes dem Bau der
Batterien, der Einführung des Geschützes in die Tranchéen,
der Zufuhr der Munition entgegensetzte, öfters ganz
besonders bedeutend wurde, daß ihm bloß allein die Schulb-
messung gegen Fort-Louis abstecken mußte; eben so
auch solcher am 12. November 1793, Nachmittags
12 Uhr, wo ein beträchtlicher Theil unseres heihabenden Ge-
schützes, durch das heftige feindliche Feuer schon gänzlich be-
schädigt (gänzlich verschwunden war), durch den Truppen-corps-
Commandanten und Angriffs-Directeur von Fort-Louis,
General-Major Baron v. Lauer, in Gegenwart des
General-Majors Baron v. Funk, Obristen v. Szere-
baj, Major v. Stupp, und mehreren andern versichert, daß
obgenannter Major Vega, als Artillerie-Commandant, mit

**Passende
Weihnachtsgeschenke!**

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt die Spezial-Weißwarenhandlung

Anton Šarc, Laibach

Petersstrasse 8, gegenüber dem
Hotel Lloyd. (4935) 3-2



**Baumwoll- und
Leinenwaren.**

Offerierte gegen Postnachnahme: Kanevas, Damastgradel, Julets, Chiffons, Rumburger und Skalitzer Weben, Kleider-Zephyre, Crisette, Batiste, Blauleinen, weisse Leinwand, Bettleinen, Matratzenleinen, Roulettenleinen, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Abwischtücher usw. Muster und Preisliste gratis und franko. — Versand-Abteilung der Leinen- und Baumwollwarenfabrik der Firma (4848) 10-4

V. A. Skalický

in Böhmischem-Skalitz.

Fricks Hand-Katalog

(4950) gratis und franko. 3-1

Festgeschenke
aus allen Gebieten der Literatur.
Wilh. Frick, Wien, Graben 27.

Möbel

**Lampen, Leuchter, Vorhänge,
Zeppiche, Bilder usw.**

sind sehr billig zu verkaufen.

Ankunft in der Administration dieser Zeitung. (4862) 6

Suche sofort echte, ländliche Nahrungsmittel (Tafelspeck, Würste, Schinken, Eier, Wein etc.) zum beständigen Export nach London und Belgien, auch im kleinen, jedoch nur direkt von Produzenten, Agenten und Händler ausgeschlossen. Anträge mit Preisangabe, eventuell etwas Mustern, bis 12. Dezember an Joh. Coëns, Fabriksverwalter, München, Zweibrückenstraße Nr. 30 (Östr. Hof). (4938) 3-2



**Grösstes Sortiment
feiner und kräftiger**

Kaffees

bei (1821) 177

Edmund Kavčič
Laibach, Prešerenstrasse 52.

Preise von K 2.— bis K 4.— per Kilo.

5 Kilo-Sendung per Post franko.



Auswahl neuester Bilderbücher.

- Am Strande, K 1.20.
- Neues Anschauungsbilderbuch, K 3.60.
- Anschauungsbilderbuch, K 3.60.
- Arche Noah, ein Bilderbuch von L. Megendorfer, K 1.44.
- Auf dem Lande, K 2.40.
- Ein lustiges Bilderbuch von Mathilde Ade, K 3.60.
- Kleine lustige Bilderbücher, 1 bis 3 à 96 Heller, 4 und 5 à 72 Heller.
- Clement Bertha, Sonnige Tage, wonnige Stunden, K 7.20.
- Dieffenbach G. Chr., Für unsere Kleinen, 19. Band, K 3.60.
- Für unseren Liebling, 60 Heller.
- Guck in die Welt, K 1.20.
- Hans im Glück, ein Märchen, 60 Heller, dto. auf Deckel, K 1.20.
- Hänschen im Blaubeerenwald, ein neues Bilderbuch, K 3.—.
- Liebe Hausfreunde, ein unzerreissbares Bilderbuch, K 3.—.
- Liebe Haustiere, K 1.92.
- Herzblütchens Bilderbuch, K 1.20.
- Herzblütchens Lieblinge, K 3.60.
- Kinderglück, ein Bilderbuch von C. Lechler, K 3.60.
- Der Kinder liebste Buch, K 3.—.
- Der Kinder Spielkameraden, K 1.20.
- Lasset die Kindlein zu mir kommen, K 1.20.
- Wie das Kind sein soll, von C. Lechler, K 3.60.
- L. Megendorfer, Viel Vergnügen, K 1.20.
- L. Megendorfer, Vor der Stadt, K 1.20.
- L. Megendorfer, Lustige Ziehbilder, K 2.40.
- L. Megendorfer, Verwandlungsbilder, K 4.20.
- Das Nürnberger Bilderbuch, K 2.40.
- Das Nürnberger Malbuch, K —.80.
- O. Pleisch, Auf dem Lande, K 4.80.
- Postkarten-Malbuch für die Jugend, K —.90, K 1.20, K 1.80.
- Probst, Der junge Künstler, K 1.80.
- Ramsperl, Eine Geschichte für Kinder, K 3.60.
- Das fröhliche Tierbuch, K 3.60.
- Was das Kind freut, 60 Heller.
- Tiergeschichten, K 1.20.
- Grosses Tierbilderbuch, K 7.20.
- Ein Tierbuch für unsere Kleinen, K 6.—.
- Unseres Lieblings Bilderbuch, K 1.20.
- Unsere Lieblingstiere in Haus und Hof, K 6.—.
- Zum Anschauen, K 2.40.

Grösstes Lager von Jugendschriften und Bilderbüchern jeder Art.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach. (4932) 4-1

E.-Nr. 3869.

Konkurs-Ausschreibung

zur Besetzung eines, eventuell zweier Stiftplätze, für Schüler an der hiesigen k. k. Staats-Oberrealschule.

Von den durch den Verein der Krainischen Sparkasse anlässlich des Gedenktages des Regierungsantrittes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. errichteten sechs und aus Anlaß des Jubiläums des 75jährigen Bestandes der Krainischen Sparkasse auf elf vermehrten Stipendien für Schüler an der hiesigen k. k. Staats-Oberrealschule sind vom Schuljahre 1903/1904 ein Stiftplatz, eventuell ein zweiter Stiftplatz, von je jährlichen 100 K in Erledigung gekommen. (4942)

Nach Inhalt der Urkunden haben auf diese Stiftungen Anspruch in Krain gebürtige mittellose Schüler der hiesigen k. k. Staats-Oberrealschule.

Bewerber haben ihre Gesuche, belegt mit dem Geburtsschein, den letzten Studienzeugnissen, der Bestätigung über den faktischen Besuch der k. k. Realschule seitens der k. k. Oberrealschul-Direktion und den pfarrämtlich, beziehungsweise gemeindeämtlich bestätigten Armuts- und den gemeindeämtlichen Sittenzeugnissen der Sparkasse-Amtdirektion bis 12. Dezember l. J.

zu überreichen.

Direktion der Krainischen Sparkasse.
Laibach am 26. November 1903.

Nur bis 22. Dezember 1903

Neu! Passender Neu!

Gelegenheitskauf für Weihnachten u. Neujahr.

Orientalische, persische Teppiche

Haggi Giorgio, Hauptdepot Triest

Via cassa di risparmio

Laibach, Wienerstrasse Nr. 20 (Hribarsches Haus).

Bokara, Schiras, Schirvan, Kasaks, Soumach, Daghistan, Karabach, Geordex, Demirdje usw., Überwürfe, Bodenteppiche, Divanvorleger, Bettvorleger.

Es möge niemand versäumen, die günstige Gelegenheit auszunützen, seinen allfälligen Bedarf bei äusserst billigen Preisen zu decken.

Zu zahlreicher Besichtigung und zu freundlichem Zuspruch ladet höflichst ein, hochachtungsvoll

(4915) 10-2

Pascal H. Aïdinyan.

Paletots

allerletster Fassung, gute Mittelware, bis zu den feinsten Ausführungen, (4920) 5-3

im Preise kolossal ermässigt.

Hochachtungsvoll

O. Bernatović.

Englisches Kleidermagazin

Laibach, Rathausplatz Nr. 5.

K. k. österr. Staatsbahnen.

K. k. Staatsbahn-Direktion in Villach.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig vom 1. Oktober 1903.

Abfahrt von Laibach (Südbahn): Richtung nach Tarvis. Um 12 Uhr 24 Min. nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Salzburg, Linz, Wien, über Amstetten nach Wien. — Um 7 Uhr 4 Min. früh: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Leoben, Wien; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 51 Min. vorm.: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Leoben, Selztal, Wien. — Um 3 Uhr 56 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, München, Leoben; über Selztal nach Steyr, Linz, Budweis, Prag, Pilsen, Wien. — Um 4 Uhr 44 Min. nachm.: Personenzug aus Wien, Leoben, Selztal, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Pontafel. — Um 8 Uhr 51 Min. abends: Personenzug aus Innsbruck, Salzburg, Linz, Wien, über Amstetten nach Wien. — Um 10 Uhr nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Selztal nach Steyr, Linz, Budweis, Prag, Pilsen, Wien. — Um 7 Uhr 17 Min. früh: Personenzug nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottlees. — Um 7 Uhr 8 Min. abends: Personenzug nach Rudolfswert, Gottlees.

Ankunft in Laibach (Südbahn): Richtung von Tarvis. Um 3 Uhr 25 Min. früh: Personenzug aus Wien über Amstetten, München, Innsbruck, Franzensfeste, Salzburg, Linz, Steyr, Ischi, Aussee, Klagenfurt, Villach (München-Triest direkter Wagen I. und II. Klasse). — Um 7 Uhr 12 Min. früh: Personenzug von Tarvis. — Um 11 Uhr 16 Min. vorm.: Personenzug aus Wien über Amstetten, Salzburg, Linz, Wien, über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 51 Min. vorm.: Personenzug aus Wien über Amstetten, Salzburg, Linz, Wien, über Amstetten nach Wien. — Um 3 Uhr 56 Min. nachm.: Personenzug aus Wien, Leoben, Selztal, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Pontafel. — Um 8 Uhr 51 Min. abends: Personenzug aus Innsbruck, Salzburg, Linz, Wien, über Amstetten nach Wien. — Um 10 Uhr nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Selztal nach Steyr, Linz, Budweis, Prag, Pilsen, Wien. — Um 7 Uhr 17 Min. früh: Personenzug nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottlees. — Um 7 Uhr 8 Min. abends: Personenzug nach Rudolfswert, Gottlees.

Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof): Richtung nach Stein. Um 7 Uhr 38 Min. abends: Personenzug aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Gottlees. — Um 7 Uhr 10 Min. abends: Personenzug nach Stein. — Um 7 Uhr 10 Min. abends: Personenzug nach Stein. — Um 6 Uhr 49 Min. abends: Gemischter Zug. — Um 10 Uhr 45 Min. nachts: Nur an Sonn- und Feiertagen und nur im Oktober. — Um 11 Uhr 6 Min. vorm.: Gemischter Zug. — Um 6 Uhr 10 Min. abends: Gemischter Zug. — Um 9 Uhr 55 Min. nachts: Nur an Sonn- und Feiertagen und nur im Oktober. Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben; dieselbe ist gegen Ortszeit von Laibach um zwei Minuten vor.